

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 38 (1951)

Heft: 5: Köstlichkeit der Stille ; Die Kirschenfliege

Artikel: Kretschmers Konstitutionstypologie und ihre Verwendung in der Schule
[Fortsetzung]

Autor: Schönenberger, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KRETSCHMERS KONSTITUTIONSTYPOLOGIE UND IHRE VERWENDUNG IN DER SCHULE *

Von W. Schönenberger, Genf

II. Geisteskrankheiten und die psychischen Formkreise.

1. Manisch-depressives Irresein und Schizophrenie.

Unter den Geisteskranken sind zwei Hauptformen der Erkrankung anzutreffen:

Das *manisch-depressive Irresein* (von Kraepelin so benannt) und die *Schizophrenie* (Eug. Bleuler).

Die manisch-depressiven Gemütserkrankungen zeigen zwei Krankheitsbilder: *Manie* und *Melancholie* (Depression). Kretschmer faßt beide (nach Kraepelin) in ihren psychotischen Stadien unter dem Begriff *zykloide Erkrankungen* zusammen.

Die *Zykloiden* (zykloid = Krankheitsstufe innerhalb des manisch-depressiven Formkreises; psychotisch; zwischen gesund und krank) sind:

- a) im *allgemeinen*: gesellig, gutherzig, freundlich, gemütlich;
- b) die *Manischen*: heiter, humoristisch, lebhaft, hitzig, und
- c) die *Depressiven*: still, ruhig, schwernehmend, weich.

Der Zykloide hat ein gut ansprechbares Gemütsleben; es kann gestuft sein vom Quecksilbertemperament der hypomanischen bis zur Empfindlichkeit der schwerblütigen Naturen. Er ist gesellig, menschenfreundlich, realistisch, anpassungsfähig. Er sieht keine starren Konsequenzen und konstruiert keine raffinierten Systeme. Seine Betätigung ist den Anforderungen des praktischen Lebens entsprechend. Selten findet man hier asoziale Menschen.

Das *hypomanische Temperament* wird geprägt durch die heitere Grundstimmung;

die Auffassung geht schnell, aber nicht in die Tiefe; Gedanken laufen rasch ab, können sich steigern bis zur Ideenflucht; Wertung, Sichtung, Gliederung fehlt; das Selbstbewußtsein ist oft krankhaft überhöht.

Beim *schwerblütigen Temperament* sind die seelischen Abläufe langsam, gleichmäßig, bedächtig; Entschlüsse brauchen viel Zeit.

Manische und depressive Zustände können im Verlaufe eines Lebens sich ablösen; dann spricht man von *zirkulären Psychosen*.

Die *schizophrenen* und die *schizoiden* (zwischen gesund und krank) Kranken unterscheiden sich wesentlich in ihrer psychischen Eigenart: Neben ihren oberflächlichen Merkmalen können sie eine unergründliche Tiefe oder ein ödes Nichts aufweisen. Sie sind schneidend, brutal oder mürrisch dumpf, stachelig, ironisch, scheu oder sich zurückziehend, viele tragen eine Maske. Das In-sich-Hineinleben (Autismus) trifft man häufig.

Zusammengefaßt ergeben sich unter ihnen folgende Gruppen:

- a) Ungesellige, Stille, Ernsthafe, Autisten, Sonderlinge;
- b) Schüchterne, Scheue, Empfindliche, Nervöse, in allen Variationen Überempfindliche, — jähzornig Erregte; Bücher- und Naturfreunde;
- c) Seelisch Unempfindliche, Lenksame, Gutmütige, Stumpfe, Brave, Dumme; affektiv Verblödete.

Wir haben es hier also mit zwei entgegengesetzten psychischen Haltungen zu tun:

Überempfindliche
Hyperästhetische

Unempfindliche
Anästhetische

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 4 vom 15. Juni 1951.

Empfindlichkeit	Stumpfheit
Empfindsamkeit	Kälte
Komplexmäßiger Jähzorn	Zur Schau getragene Gleichgültigkeit, »Wurstigkeit«

Es wird gerechtfertigt sein, diese meist asozialen Haltungen in ihrer unterschiedlichen Ausprägung genauer aufzuzeigen:

Der *Autist* meidet die Außenwelt mit ihren Reizen, um mit seinem Innenleben allein zu sein; er führt ein Traumleben, das er sorgsam vor der Wirklichkeit verbirgt. Er sucht sich auch das ihm entsprechende Milieu aus: Aristokatisch-kühl. Wir finden ihn oft unter Altertumssammlern und -forschern oder Gelehrten.

Der *Schüchterne* kann seinen Gedanken nicht freien Lauf lassen; Hemmungen und Sperrungen treten hindernd dazwischen. Für neue Situationen zeigt er eine bemühende Ängstlichkeit, weswegen er gegen Situationswechsel eine starke Abneigung zeigt. Pedanten und Sonderlinge resultieren aus diesen Temperamentseigentümlichkeiten.

Stille Bücher- und Naturfreunde sind schüchterne,träumerische Menschen, die sich vor der Umwelt flüchten. Die Natur und tote Sammelgegenstände verletzen sie innerlich nicht; deshalb versparen sie alle ihre Zärtlichkeit dafür.

Der *mürrische Sonderling* sperrt sich aus andern Gründen gegen die Gesellschaft und den Umgang mit den Menschen: Viele von ihnen fühlen sich als Propheten oder Sektenstifter berufen. Andere verfechten Menschenideale oder leben als verkannte Erfinder.

Dann gibt es zwei Gruppen von »*Geselligen mit Vorbehalten*«. Der *wählerisch Gesellige in bevorzugter Umgebung*: Er taut meist nur in geschlossenem Kreis auf. Häufig handelt es sich um Zirkel mit feinen gesellschaftlichen Formen und aristokratischer Etiquette. Hier kann er seine persönliche Distanz wahren, muß seine wirkli-

chen Gefühle nicht zeigen. Affekte können verdeckt oder mindestens abgeschwächt werden. Diese eklektische (wählerische) Haltung kann zu Überspitzungen im Verhalten führen: Hochdeutsche Sprechweise, pedantische, übertriebene Eleganz in der Kleidung; dann auch Überspanntheiten im Betragen: heuchlerisch, selbstgerecht, auch frömmelnd und schrullenhaft.

Scheinbare Geselligkeit ohne seelisches Mitschwingen: Es sind meist »Geschäftsmänner« in ihrer kalten, berechnenden, den Vorteil suchenden Art ihres Handelns und Sich-Verhaltens; Strebernaturen, denen jedes Mittel den Zweck heiligt.

Unter diesen schizoiden Menschen ist sehr häufig eine *Affektlahmheit* zu treffen. Sie prägt dann den Schüchternen, Scheuen, Braven, Lenksamen, Unbeholfenen. Er wird von der Umgebung (Familie, Verwandtenkreis, Schule, Lehrmeister, Militär) für schlaftrig, faul, dumm, stumpfsinnig, langweilig, ohne Schneid gehalten und dann mit »altbewährten Mitteln behandelt«!

Bei ihm erfährt die motorische Reaktion gegen die sinnliche Reizung eine Verspätung oder bleibt — aus psychischen oder physischen Gründen — ganz aus. In der Regel handelt es sich hier aber um äußerst sensible, empfindliche Menschen. Durch die mißverstehende Behandlung der Umgebung werden sie leicht in Ängstlichkeit, Nervosität, Reizbarkeit, übertriebene Zärtlichkeit, Zärtlichkeitsbedürfnis oder Eigensinn getrieben.

Affekte trifft man häufig; sie sind sehr geladen und reagieren deshalb abrupt. Das ganze Innenleben des Schizoiden ist ständig gespannt und geladen. Affekte stauen sich — oft verkrampt — und entladen sich zündend bei einem oft nebensächlichen Anlaß. So bekommt man den Eindruck der Launenhaftigkeit.

Im Denken ist er unstet, unzusammenhängend, zerrissen. Er kann nicht leicht und flüssig einem Gedankengang folgen. Wir treffen einen starken Hang zum Ab-

strahieren, Schematisieren, Numerieren. Auch Gefühl und Wollen sind in dieser extremen Weise springend. Das Entscheiden zwischen ja und nein fällt schwer. Extreme Gefühlsbindungen sind häufig: Heilige oder Megären; Engel oder Teufel!

Nun stoßen wir auf den genialsten Zug der Kretschmerschen Forschung, die

2. Korrelation zwischen Körperbauformen und seelischer Veranlagung.

Kretschmer hat unter seinen Geisteskranken herausgefunden, daß in den meisten Fällen bestimmtes seelisches Verhalten bei bestimmten Körperbautypen zu finden ist.

Ich lasse seine Formulierung folgen:

- a) zwischen der seelischen Anlage des Manisch-Depressiven und dem pyknischen Körperbautypus besteht eine deutliche biologische Affinität.
- b) Zwischen der seelischen Anlage des Schizophrenen und dem Körperbautypus des Leptosomen, Athletikers und gewisser Dysplastiker besteht eine deutliche biologische Affinität. (Für Athletiker hat Kretschmer später ein eigenes Temperament, das visköse, gefunden.)
- c) Umgekehrt besteht eine nur geringe Affinität zwischen schizophren und pyknisch einerseits, zwischen zirkulär und leptosom, athletisch, dysplastisch anderseits.

Tabelle II³

leptosom	athletisch	pyknisch
Schizophren schizoid schizothym*	(Viskös)	Manisch-depr. zykloid zyklothym *

* Klassenbezeichnung für gesundes psychisches Verhalten. Siehe unten!

3. Die Temperamente.

Daß die gleiche Übereinstimmung zwischen Körperbau und Seelenleben beim

³ Kretschmer: Körperbau und Charakter, S. 34.

seelisch und geistig Gesunden bestehen müssen, zeigen Untersuchungen, die Kretschmer mit Leuten aus seinem Bekanntenkreis vornahm. Natürlich ist nicht genau abzutrennen, wo das Gesunde aufhört und das Kranke beginnt. Es gibt da fließende Übergänge. Theoretisch wird abgestuft und abgegrenzt: Manie oder Depression — zykloide Psychose — zyklothymes Temperament einerseits und Schizophrenie — schizoide Psychose — schizothymes Temperament anderseits.

Wenn im Folgenden zyklothym und schizothym gebraucht wird, so handelt es sich hiebei nicht um Wertungen in bezug auf krank oder gesund, sondern um Klassennamen, Kennworte für zwei Biotypen.

A. Der Zyklothyme schwankt zwischen den beiden Extremen heiter — traurig. Er kann dabei ausgesprochen auf einer Seite sich befinden oder aber beide gegensätzlichen Pole in sich fühlen.

Kretschmer stellt die Möglichkeiten so dar:

Hypomanische Naturen
(heiter — lebhaft)

Schwerblütiges Temperament
(stille Gemütsmenschen)

Beim Gesunden breite Mittellage, ohne Grenzen zu beiden Flügeln.

Syntones Temperament (Bleuler) (ruhige Humoristen, tatkräftige Praktiker, philisterhafte Genießer).

Manie — Syntonie — Melancholie
zyklothym

Folgen wir weiter der Darstellung von einzelnen Typen, wie sie der Autor aufzählt:

- a) *Der geschwätzige Heitere*: Er ist der Typus des Vereinsmeiers, der gerne lange Reden hält, sich bei Trunk und guten Kameraden unterhält; an Gesprächen beteiligt er sich gerne, er wird sei-

ner Umgebung oft lästig durch sein unaufhaltsames Geschwätz.

- b) *Der ruhige Humorist*: Er sitzt gemütlich bei seinem Schoppen und der Pfeife und schwatzt nicht viel. Erzählen tut er zwar gerne. Er ist mit sich und der Welt zufrieden.
- c) *Der stille Gemütsmensch*: Ein treuer Arbeiter und guter Kamerad. Seine Bewegungen sind bedächtig, oft phlegmatisch. Entscheide trifft er aus seiner geistig bedächtigen Haltung nicht gerne. In seinem Milieu (Jaß-, Kegelclub) lacht und spielt er gerne.
- d) *Der bequeme Genießer*: Er ist der richtige Kleinbürger, der »Seldwyler«; besonders deutlich bei geringer Intelligenz. Gilt als Humorist und Gemütsmensch. Seine Interessen gehen nach Materiellem, nach Lebensgütern, Behaglichkeit.
- e) *Der tatkräftige Praktiker*: Der nimmermüde Arbeiter, der die unterschiedlichsten Arbeiten nebeneinander erledigen kann. Ihn kann man überall gebrauchen. Er sitzt deshalb auch in allen Kommissionen.

B. Auch bei den *Schizothymen* müssen wir alle möglichen Erscheinungsformen aufzeigen: Sie können vom überempfindlichen (hyperästhetischen), mimosenhaft zarten bis zum unempfindlichen (anästhetischen), gemütskalten, despatischen Wesen variieren. Daher lässt sich der Schizothyme nicht so leicht durchschauen wie der Zyklothyme. Hinter einem stacheligen Sonderling kann sich eine zarte, verletzbare Seele oder ein braches Nichts verbergen. Oder, einem äußerst gepflegten korrekten Menschen kann trotz seiner äußerlichen Sorgfalt kein persönliches Gefühl abgerungen werden. Wir werden die extremsten Haltungen antreffen: Überspannte Selbsteinschätzung — niederdrückendes Minderwertigkeitsgefühl; grundehrliche

Treue — pharisäische, verlogene Haltung; Engel — Teufel; Hure — Heilige.

Es lassen sich vier typische Erscheinungsformen herausschälen:

- a) *Der vornehm Feinsinnige*: Er fällt auf durch ein pedantisch gepflegtes Äußeres; oft übertreibt er durch überspannte Haltung und fällt dadurch in Gesellschaft sofort auf. Wir finden ihn nur in seinen auserlesenen Zirkeln von Freunden; wo meist strenge konventionelle Formen eingehalten werden. Auffallend sind seine Stimmungsschwankungen. Er kann durch ein Wort zutiefst verletzt werden.
- b) *Der weltfremde Idealist*: Ihn trifft man nur selten in der Gesellschaft. Sein Reich ist das Studierzimmer oder die Natur. Wo er mit Menschen zusammenkommt, fällt er durch sein linkisches, unbeholfenes Verhalten auf. Er ist auch nüchtern, einfach, dürftig. Die Umgebung taxiert ihn als mürrisch, reizbar, ungehobelt, oft grob.
- c) *Kühle Herrennaturen und Egoisten*: Zu ihnen gehören viele Beamte und (Berufs-) Offiziere. Der Befehlston liegt ihnen. Dazu besitzen sie einen ausgesprochenen Ehrbegriff; sie sind daher rasch in ihrer Ehre verletzt (früher Duelle). Verzeihen können sie nur schwer. So sind die Erzfeindschaften zu erklären, die für den Außenstehenden oft etwas Stures, Fanatisches an sich haben. Die Interessen reichen nicht weit; meist nur bis zu den Grenzen des eigenen Berufes. Andere Kreise und Berufsgruppen werden nicht verstanden. So kommt es zu Reibereien zwischen bürokratischen Beamten und Publikum. System, Gesetz, Befehl, Norm ist ihnen alles; Menschenbehandlung nach den verschiedenen Persönlichkeiten liegt ihnen nicht.
- d) *Trockene und Lahme*: Es sind untergeordnete Angestellte, die von sich aus keine Anstrengungen unternehmen, ihre

Situation zu verbessern. Sie gelten als fad, ohne »Leben«, ohne Fröhlichkeit und Humor. Ungefragt hört man von ihnen nichts. Auch sie fallen sofort durch ein ungelenkes, linkisches Benehmen auf.

C. Das visköse Temperament des Athletikers. Kretschmer hat in seinem späteren Wirken auch für den Athletiker ein eigenes Temperament beschrieben. Er nennt es *viskos*, was in seiner wörtlichen Übersetzung ungefähr zähflüssig bedeutet. Damit ist bereits eine psychische Eigenschaft angedeutet: Der Athletiker ist in seinen Bewegungen und Äußerungen bedächtig, langsam, gemessen; in vielen Fällen gesteigert bis zur Schwerfälligkeit und Plumpheit. Es geht sehr lange, bis der Athletiker auf einen von außen kommenden Reiz reagiert (am längsten von allen drei Typen); gelegentlich besteht eine ausgesprochene Abneigung gegen Bewegungen. Wir stoßen daher hier auf ausgesprochene Phlegmatiker.

Auch in seinen verbalen Äußerungen ist er karg (wortkarg), geizend. Selten sind unter den Athletikern gute Redner zu treffen.

Auch geistig ist der Athletiker nicht besonders beweglich; eine geringe Phantasie, Schwerfälligkeit im Verarbeiten von Gedankengut, mangelnde Leichtigkeit und Gelöstheit stempeln ihn auch da zum Unbeholfenen. Seine Arbeitskraft ist sehr groß, und er zeigt eine gewissenhafte Gründlichkeit. Erwartungssituationen und Umstellungen verlaufen bei ihm ohne nervöse Fiebrigkeit; im Gegensatz zum Schizothymen. Sein Gemütsleben ist ausgeglichen, nivelliert und gerät nur schwer in Schwankungen.

Viele der aufgezählten Eigenschaften hat der Athletiker mit dem schizothymen Lepotosomen, andere mit dem zykllothymen Pykniker gemeinsam. In den Variationsformen treten zu den rein viskösen Eigenschaften solche vom Schizothymen oder vom Zyklothymen; so entstehen Mischformen, die die durchschnittliche Temperamentscharakteristik verlieren oder sie doch anders akzentuiert erscheinen lassen.

D. Ergänzende experimentelle Untersuchungen zur Typologie.

Kretschmer selbst und mit ihm seine Mitarbeiter (Scholl, Enke u. a.) und außenste-

Tabelle III⁴.

	Zykllothymiker	Schizothymiker	Visköse
Psychische Haltung und Stimmung	zwischen gehoben (heiter) und depressoiv (traurig)	zwischen hyperästhetisch (empfindlich) und anästhetisch (kühl)	zwischen explosiv und phlegmatisch
Psychisches Tempo	schwingend: zwischen beweglich und behäbig	springend: zwischen sprunghaft und zäh; alternative Denk- und Fühlweise	zäh
Psychische Beweglichkeit (Motilität)	reizadäquat, rund, natürlich, weich	oft reiznadäquat, verhalten, lahm, gesperrt, steif	reizadäquat, langsam, gemessen, schwerfällig, wuchtig
Körperbautypus	pyknisch	leptosom	athletisch

⁴ Kretschmer: Körperbau und Charakter (siehe oben; Tab. S. 302) und Kurt Schneider: Psycho-

pathische Persönlichkeiten. Deuticke, Wien; 9. Auflage 1950 (Tabelle S. 46).

hende Forscher haben einzelne Teilgebiete des psychischen Verhaltens auf experimentellem Wege untersucht und sind dadurch oft zur Bestätigung der Kretschmerschen Theorie gestoßen. Es würde zu weit führen, wollten wir die einzelnen Untersuchungen, ihre Versuchsanordnungen und -durchführungen und die Ergebnisse in ihren Details aufzählen; wir begnügen uns mit der Wiedergabe einer Zusammenstellung, wie sie Rohracher⁵ gibt (für zykllothym und schizothym; für das visköse Temperament von mir hinzugefügt).

In tabellarischen Darstellungen kommen nur Durchschnittshaltungen zum Ausdruck.

⁵ Hubert Rohracher: Kleine Charakterkunde. Urban und Schwarzenberg, Wien; 5. Auflage. 1948. Die unten zitierte Tabelle IV auf S. 72.

Schwankungen und Amplituden innerhalb der einzelnen Temperaturen bleiben somit gänzlich unberücksichtigt.

Kurze Erklärung der in der Tabelle verwendeten Begriffe:

Persönliches Tempo: Art, wie ein Mensch sich bewegt, spricht, wie er eine Arbeit, einen Auftrag oder eine neue Situation erfaßt (seine Mimik).

Farb- oder Formbeachter: Experimentelle Untersuchungen haben gezeigt, daß der Zyklothyme bei reizadäquater Darbietung die Farbe vor der Form und der Schizothyme die Form vor der Farbe vorzieht⁶.

⁶ Rudolf Scholl: Farb-Formversuche in Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, 1927, Abteilung I, Bd. 101, Seite 225.

Tabelle IV.

	Zykllothym	Schizothym	Viskös
Persönliches Tempo	Langsam	rasch	langsam
Arbeitsweise	ungleichmäßig	gleichmäßig	gleichmäßig
Ermüdung	allmählich auftretend	plötzlich auftretend	allmählich auftretend
Form-Farbe	Farbbeachter	Formbeachter	Form- oder Farbbeachter
Auffassungsumfang	groß	klein	klein
Aufmerksamkeitsleistung	quantitativ gut, qualitativ schlecht, synthetisch mehr auf das Ganze verteilt	qualitativ schlecht, qualitativ gut, analytisch; mehr auf das Einzelne konzentriert	große Tenazität (Zähigkeit); analytisch
Ablenkbarkeit	leicht ablenkbar	schwer ablenkbar	schwer ablenkbar
Intrapsychische Spannungen	rasch wechselnd	verharrend	verharrend
Spaltbarkeit	nieder	hoch	mittel
Vorstellungsverlauf	assoziativ	perseverativ	perseverativ
Umstellbarkeit	leicht umstellbar	schwer umstellbar	schwer umstellbar
Verhalten:			
a) zu Gegenständen	rasche Objektion schwache Nachwirkung	langsame Objektion starke Nachwirkung	langsame Objektion
b) in neuen Situationen	schwache Anfangserregung, kurze Nachwirkung	starke Anfangserregung, lange Nachwirkung »nervös« beherrscht	schwache Anfangserregung, nicht nervös
c) in Erregung	explosiv	bedächtig	bedächtig
d) zu Aufgaben	mit den leichtern beginnend	mit den schweren beginnend	große Arbeitskraft und Gründlichkeit

Auffassungsumfang: Mittels sinnloser Buchstaben- oder Zahlenreihen wurde festgestellt, daß der Umfang, die Kapazität der Auffassung beim Zykllothymen größer ist als beim Schizothymen.

Aufmerksamkeitsleitung: Der Zykllothyme faßt mehr auf, macht dabei aber auch viele Fehler; der Schizothyme behält weniger, das aber mit weniger Fehlern.

Spaltbarkeit: Nach Kretschmer: »Fähigkeit zur Bildung getrennter Teilintentionen innerhalb eines Bewußtseinsablaufes.« Also die Fähigkeit, gleichzeitig, mindestens rasch aufeinander folgend, verschiedene Gedankeninhalte zu verarbeiten.

Assoziativ — perseverativ: Assoziative Vorstellungen sind solche, die durch andere ins Bewußtsein gelangen, welche bei ihrem Erlebnis mitbewußt waren.

Perseverative Vorstellungen treten ohne Beihilfe anderer, also allein ins Bewußtsein.

Umstellbarkeit: Fähigkeit, Vorstellungsinhalte fallen zu lassen und neue aufzunehmen.

Objektion: Gegenstände oder Vorstellungsinhalte werden von uns als sympathisch oder unsympathisch empfunden; diese Übertragung seelischer Empfindungen auf Objekte wird Objektion genannt.

E. Geniale Menschen⁷.

Um seine Forschungsergebnisse zu festigen, zeigt Kretschmer an berühmten geschichtlichen Persönlichkeiten die Zugehörigkeit zum einen oder andern Typus und Temperament. Hier muß uns eine kurze Übersicht genügen:

Zykllothyme (Realisten, Humoristen):

Luther, Liselotte von der Pfalz, Goethes Mutter, Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf, Fritz Reuter.

Grenztypen:

⁷ Kretschmer: Körperbau und Charakter, und Geniale Menschen; Springer, Berlin, 3. Aufl. 1942.
Gerh. Venzmer: Körpergestalt und Seelenanlagen; Kosmos, Stuttgart 1930.

J. P. Hebel, Wilhelm Busch.

Übergänge zum Schizothymen:

Voltaire, Friedrich der Große, Nietzsche, Mathias Claudius, Jean Paul.

Schizothyme:

Schiller, Körner, Uhland, Tasso, Hölderlin, Novalis, Rousseau, Grillparzer, Hebbel, Kleist, Otto Ludwig.

III. Anwendung in der Schule.

Die einleitend geäußerten Bedenken haben sich im Laufe der Aufzeichnung der verschiedenen Typen sicher gerechtfertigt. Trotzdem glaube ich, daß wir aus dieser Typologie mit der nötigen Sorgfalt und einem angemessenen Verantwortungsbewußtsein auch für die praktische Schularbeit Anwendungsmöglichkeiten ziehen können. Diese scheinen sich in drei Gruppen aufteilen zu lassen:

1. Direkte Anwendung:

Es wird möglich sein, einzelne, besonders ausgeprägte Vertreter ihres Typus sofort herauszufinden. Besonders unter den Leptosom-Schizothymen wird sich diese Möglichkeit am ehesten zeigen. Schon als Kinder treten sie uns als zarte, grazile, aufgeschossene, oft kränkliche Wesen gegenüber. Schüchternheit oder Absonderung vom Spiel der andern wird die konstitutionellen Merkmale unterstützen.

Gelegentlich gibt es recht pyknisch ausgeformte Kinder. Hier darf aber nicht übersehen werden, daß innersekretorische Störungen zu einer Stockung des Größen- und Beschleunigung des Dickenwachstums führen können.

2. Indirekte Anwendung:

a) Es wird gelegentlich möglich sein, über den umgekehrten Weg zur Bestimmung des Typus zu gelangen; nämlich statt über die physische zur psychischen Veranlagung zu schließen, aus auffälligen psychischen Merkmalen eine Einreichung in den Körperbautypus vorzunehmen. Denken wir

beispielsweise an den Spaßvogel, der sehr wahrscheinlich in den zyklothymen oder den Scheuen, Sonderling, der in den schizothymen Formkreis gehört.

b) Wir werden auch — allerdings mit viel größerer Vorsicht — Analogieschlüsse über den Körperbautypus und den psychischen Formkreis der Eltern wagen dürfen. Natürlich können hiebei nicht alle Erkenntnisse der Vererbungstheorie über Bord geworfen werden; nur damit typisiert werden kann! Gerade die Vererbungsge setze werden hier die Grenzen markieren, innerhalb welcher wir die oben vertretenen Analogieschlüsse wagen dürfen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wollen wir uns Beispiele ansehen:

Angenommen: Der ausgesprochen leptosome Vater eines stillen, scheuen Kindes, der in seiner Umgebung als Sonderling gilt, muß in die Irrenanstalt gebracht werden. Der Lehrer wird dieses Kind mit aller Schonung und Vorsicht behandeln, weil er mit einer hyperästhetischen, überempfindlichen psychischen Veranlagung rechnen muß, die sich gegen außen völlig verdecken kann. (Analogieschluß vom Physischen zum Psychischen.) Oder: In der Klasse sitzt ein sehr drolliger, heiterer Bursche, der mit seiner natürlichen Geselligkeit und witzigen Art Lehrer und Mitschüler zu Freunden gewinnt. Sein Vater ist Gastwirt mit recht umfangreichem Äußern; typisch pyknisch. Seine Gemütlichkeit und humorvolle Unterhaltsamkeit ist in der Umgebung sprichwörtlich geworden. Hier darf sicher der Junge dem pyknisch-zyklothymen Formkreis zugeordnet werden; auch ohne daß das von der konstitutionellen Seite her bestätigt wird. (Psychisch — Physisch.)

In dieser vorsichtigen Weise ausgedrückt, glaube ich, den Gefahren des Mißbrauches oder der leichtfertigen Anwendung gesteuert zu haben.

3. Kenntnis der psychischen Veranlagung und der Verhaltensweisen der Kinder

aller Typen, besonders aber des eigenen »Gegentypus«.

Für die Schule und den Lehrer ist es aber gar nicht wesentlich, daß typisiert, daß möglichst viele Kinder einem Typus irgendwelcher Typologie zugeordnet werden können. Ich meine, daß nicht das Äußere, das Formale, Konstruktive, Schematische das für die Schule Erstrebenswerte sei; wesentlicher, fördernder wird die Kenntnis der seelischen Ausdrucks- und Erlebnisweise der Kinder sein. Das Kind, der Gegenstand aller Erziehungs- und Unterrichtsanstrengungen, muß erkannt und verstanden werden. Ziel der Schulung kann ja heute nicht mehr eine uniforme Einrichterung möglichst vielen Wissensgutes sein; heute gilt doch, »das Kind zu einem vor Gott und der Menschheit verantwortlichen Glied in der Kette der menschlichen Gesellschaft zu führen«. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn der Lehrer sein Lehrgut der geistigen Aufnahmefähigkeit und psychischen Struktur, dem Entwicklungsstand des Schülers anzupassen fähig ist. Die ausgeklügeltste, raffinierteste Methode taugt nichts, wenn sie ohne die Ausrichtung auf das Kind aufgestellt wurde!

Gewiß, der Lehrer darf sich nicht an das einzelne Kind verlieren und darob die Klasse vergessen. Diese Gefahr besteht aber sicher weniger als ihr Gegenteil: Die Klasse wird kommandiert. Die (sogenannten) Erfolge sind dann auf Konto »Organisation« zu buchen. Organisation, ja! Sie soll aber nur den Rahmen der Erziehungstätigkeit und nicht deren Wesen bilden. Es scheint deshalb nötig zu sein, daß der Lehrer, trotzdem er die Klasse führt, auch den einzelnen Schüler sieht und auf seine ihm angemessene Art behandelt.

Kretschmer zeigt uns da sehr lebensnah und wirklichkeitgetreu, wie grundverschieden die einzelnen Temperamente auf Umwelt, Milieu, Beruf, Aufgabe, neue Situation usw. reagieren. Hier fehlt wohl eine spezielle Darstellung der Temperamente,

wie sie im Kinde vorgeformt sind und eine Aufzeichnung der Entwicklung und Entwicklungsmöglichkeiten der psychischen Anlagen. Trotzdem wird es uns hier möglich sein, die psychische Grundstruktur der verschiedenen Temperamente kennen zu lernen.

Mir scheint besonders wichtig, daß der Lehrer den »Gegentypus« unter seinen Schülern sieht und sich bemüht, dessen Empfinden und damit dessen ganze Lebenshaltung zu verstehen. Hat nicht jeder Lehrer Kinder in seiner Klasse, die er eigentlich recht wenig kennt? Sie sind ihm aus unbekannten Gründen gleichgültig. Hat nicht jeder welche, die ihm unsympathisch sind? Bei denen muß er sich zwingen, objektiv, sachlich, gerecht zu bleiben. Wenn wir die allgemein üblichen Urteile über Verhalten, Fleiß, Leistung der Schüler unter die Lupe nehmen, so zeigt sich, daß viele von ihnen zu oberflächlich, zu äußerlich und damit eben falsch sind (unaufmerksam, zerstreut, zu faul, zu bequem, könnte mehr leisten usw.).

Der zyklothyme Lehrer wird oft Mühe haben, die schüchterne, abweisende Haltung eines schizothymen Kindes zu verstehen. Er glaubt vielleicht, es aufmuntern, mit ins Getriebe ziehen zu können und sieht nicht, daß er es immer mehr in sein Innenleben zurücktreibt. Er will es mit seinem »sprühenden Temperament« zu Taten und Leistungen antreiben und erreicht damit das Gegenteil. Das ärgert ihn! Nun beginnt er zu schimpfen, zu drohen oder wendet sich enttäuscht ab. Er, der an der »Oberfläche« lebt, kennt nicht die ungeheure Tiefe und die überzarten, stets gespannten Saiten der Seele des betreffenden Kindes. Weil er diese seelischen Eigenschaften an sich nicht findet, kann er sie nicht ohne weiteres kennen und verstehen. Nichtwissen darf da aber nicht als Entschuldigung gebraucht werden!

Dem schizothymen Lehrer »geht« das zyklothyme Kind »auf die Nerven«. Das

dauernde Geplauder, immer ruft es drein, immer ist es zuerst fertig, hat aber die Arbeiten nur halb oder falsch gelöst, es kann nicht ausdauernd bei einer Arbeit sitzen. Es begreift nicht, daß es kein Interesse an sauberen Leistungen hat usw. Was macht er? Er schimpft, er strafft! Und die Folge davon ist, daß die ursprüngliche — wenn auch nur rasch aufblitzende — Begeisterung beim Kinde ganz erlischt. Es kann nicht verstehen, warum seine Arbeit, auf die es sich doch mit seinem ganzen Enthusiasmus gestürzt hat, nichts sein soll, warum es deswegen gar noch gestraft wird. Der Grund liegt wieder im polaren Empfinden zwischen Lehrer und Kind.

So meine ich, muß der Lehrer vor allem das Temperament dieses Gegentypus zu erkennen trachten und unter Umständen eben gefühlsmäßig-subjektive Verhaltensmaßnahmen unterdrücken und sich durch die bessere Einsicht leiten lassen. Je mehr sich der Lehrer vom Zwange der Klasse (als Masse) lösen kann, um so lebensnaher, fröhlicher, fruchtbarer wird sein Unterricht (auch wenn es der Inspektor unter Umständen nicht einsehen will!). So werden dann die Schulmeistereigenschaften der Witzblätter — erhobener Zeigefinger und Stock auf dem Rücken — Lüge gestraft (Tatzen, dieses *sinnlose* Züchtigungsmittel unserer Großväter, kommen zwar heute noch vor!).

Die Schule muß zum Leben hinführen, sie muß die Fähigkeiten zum Leben vermitteln, deshalb muß sie selbst ein Stück Leben sein!

Jn religiösen Dingen
keinen Zwang, auch den Kindern gegenüber
nicht!

P. LIPPERT